

Walter und Peter von Spiringen : zwei hervorragende Urner aus der Entstehungszeit der Eidgenossenschaft

Autor(en): **Müller, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri**

Band (Jahr): **14 (1908)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405514>

Nutzungsbedingungen

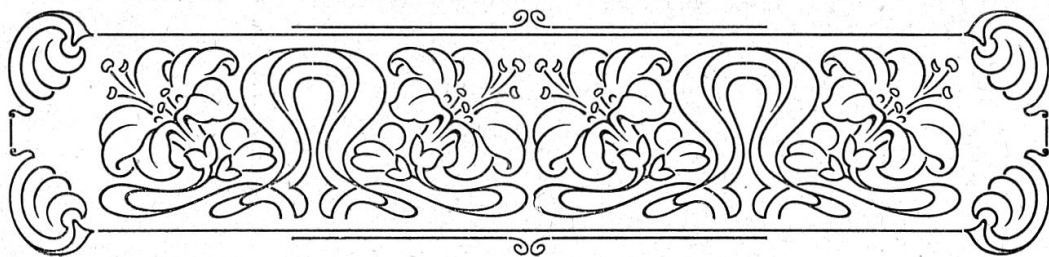
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Walter und Peter von Spiringen
Zwei hervorragende Urner
aus der Entstehungszeit der Eidgenossenschaft
1275 — 1321.

Von Josef Müller, Pfarr-Resignat, in Altdorf.

Es ist ein enges, vom Weltverkehr abgelegenes Tal, in welches ich den Leser führe, bekannt fast nur durch den es durchrauschenden Schächenbach, der nach der Volks Sage den Tell in seinen Wellen begrub; heute allerdings zieht sich eine kunstvolle Bergstraße durch die Windungen dieses reizenden Tales, durch seine Halben und Wiesen, hinauf auf Bergeshöhe, um die Nachbarn, Uri und Glarus, freundschaftlich zu verbinden und der Fremdenwelt einen bald lieblich idyllischen, bald wildromantischen Erdenwinkel von seltener Schönheit zu erschließen.

Dieses Alpental mit seinen sonnigen Halben und Terrassen ist seit uralten Zeiten von einem echt deutschen, kräftigen, schönen Menschengeschlag stark bevölkert und hat im Laufe der Jahrhunderte dem Vaterland manch tüchtigen Mann geschenkt; es ist die Wiege bedeutender Urnerfamilien, so der Arnold, Brückler, Brand, Ruon, Wisler, auch der Fürst und der Zur Frauen. Im dreizehnten Jahrhundert und in der ersten Hälfte des vierzehnten blühte hier eine hervorragende Familie, die sich nach ihrem Wohnsitz „von Spiringen“ nannte; die verdientesten Glieder derselben sind Walter und Peter; Walter tritt urkundlich zum ersten Mal auf im Jahre 1275, Peter zum letzten Mal 1321; ihre Tätigkeit fällt also in

jene merkwürdigen Tage, da der ewige Bund der drei Länder sich bildete [1291], am Morgarten besiegelt und zu Brunnen [1315] erneuert wurde, in jene Tage, da sich die junge, aufstrebende Eidgenossenschaft gegen die freiheitswidrigen Gelüste Österreichs mannhafte zur Wehr setzte.

Fragen wir nach den Männern, die damals in den drei Ländern die führende Rolle spielten, und denen wir die Gründung der Eidgenossenschaft zu verdanken haben, so gibt uns die Sage oder wohl besser gesagt die Volksüberlieferung eine Antwort, eine auch die urkundliche Geschichte. Aber andere Männer nennt uns die Überlieferung, andere nennt uns die Urkunde. Die Überlieferung, die Jahrzehnte, ja Jahrhunderte oft bunt durcheinanderwürfelt, weiß vom Rütlibund, von Vertreibung österreichischer Vögte, von einem Apfelschuß, von dem Tode des Tyrannen Gessler weitläufig zu erzählen. Die urkundliche Geschichtsforschung, welche auf vergilbte Pergamente schwört, will von diesen Ereignissen nichts wissen oder verlegt sie auf andere Zeiten. Das Volk erzählt sich gar schöne Geschichten von Tell, von Walter Fürst, von Stauffacher, Anderhalden, Baumgarten. Die Pergamente kennen nur die Fürst und Stauffacher, bezeichnen dagegen den Freiherrn von Attinghausen, die Ritter von Silenen, die Meyer von Erstfeld, einen Altlandammann Schüpfer auf Seite Uri, die Abenberg und Hun in Schwyz, die Ritter von Stans und Waltersberg, die von Wiffelton und von Zuben in Unterwalden als die Führer und angesehensten Persönlichkeiten der drei Orte zur Zeit, da die Eidgenossenschaft entstand, ihnen werden wir also auch jene Bünde zu verdanken haben, die wohl kaum das Werk beliebiger Privatpersonen sein können. Gehen wir noch einmal zurück auf unsern Kanton, so können wir mit Recht anhand der Urkunden jenen genannten Männern noch beizählen die beiden „von Spiringen“. Einem jeden das Seine; auch sie verdienen es, daß sie dem Volke, zu dessen Freiheit sie den Grundstein haben legen helfen, ins Gedächtnis zurückgerufen und ihre Stiftungen für Vaterland und Kirche einigermaßen gewürdigt werden.

Auf Originalität macht diese Skizze keinen Anspruch, sie ist vielmehr eine Zusammenstellung aus W. Döschlis ausgezeichnetem Quellenwerke: „Die Ursprünge der schweizerischen Eidgenossenschaft“. Was die genealogischen Notizen anlangt, so beruhen dieselben auf dem Pergament-Jahrzeitbuch der Kirche von Spiringen, welches in seiner heutigen Fassung nach einer alten Vorlage im Jahre 1515 durch den Dominikaner Jacob von Aegeri in prächtiger Schrift vollendet wurde.

Ammann Walter von Spiringen.

Als Stammvater dieser Familie, den wir allerdings einzig dem Namen nach kennen, ist Kuen von Spiringen anzusehen, seine Lebenszeit würde spätestens etwa in die erste Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts zu setzen sein. Sein Sohn, „Herr Ingolt von Spiringen“, stiftet nämlich vor dem Jahre 1290 bei den Klosterfrauen zu Ottenbach in der Ringmauer in Zürich ein Jahrzeit für sich und seine Frau Gemma, für seinen Vater Kuen und seine Mutter Gemma, für ihren Vater Kuen und ihre Mutter Richenza. Er fundiert sein Jahrzeit mit dreien seiner Güter: Ranft [Raseli zu Spiringen], zir Büzen, [Wizi in der Gemeinde Bürglen] und zer Leime [Leimern?].

Herr Ingolts Sohn ist Walter von Spiringen; so berichtet uns das Jahrzeitbuch im Anhang zum Monat Februar: Herr Ingolt von Spiringen, Herr Walter sein Sohn. Was wir urkundlich von ihm wissen ist allerdings nicht viel, doch genügt es, um denselben als eine damals in den drei Ländern hervorragende Persönlichkeit, als einen Mann kennzeichnen zu können, der sich um das zeitliche und religiöse Wohl seiner Mitbürger verdient gemacht. Zum ersten Mal erwähnt seiner eine Urkunde vom 11. August 1275, in welcher er als Zeuge auftritt. Es handelt sich um den bekannten Marchenstreit zwischen Uri und dem Kloster Engelberg. Es ist über denselben in Uri wohl dunkle Kunde und viel Sagenhaftes im Umlaufe; aber der wahre Sachverhalt ist den meisten Urnern so gut wie unbekannt. Wir wollen daher bei dieser Gelegenheit dem Leser eine kurze Darstellung desselben bieten *).

Um die Wende des elften Jahrhunderts erbaute der Freiherr Konrad von Seldenbüren auf einem ihm gehörenden Gut am Fuße des Titlis eine klösterliche Niederlassung, Engelberg genannt, und schenkte ihr all sein Gut daselbst, das ganze Talgebiet aufwärts bis zum Felsen der Stäubli [Wasserfall zwischen Blacken und Niedersurenen, Stäuper, Stierenbachfall genannt]. Diese Stiftung mit all ihren Gütern wurde durch Kaiser und Päpste bestätigt und geschützt. Noch vor 1267 kaufte das Kloster auch die Alp Fürren, zu welcher Ebnet gehörte. Andere Güter und Alpen wurden noch im Laufe der Zeiten hinzuerworben. Die Alp

*) Dabei halten wir uns an die Historisch-Topographie Studie von P. Ignaz Hoß, Stiftsarchivar zu Engelberg: „Der Grenzstreit zwischen Uri und Engelberg.“ Eine sehr gewissenhafte und objektive Darstellung, veröffentlicht im Jahrbuch für schweiz. Geschichte, Band 25.

Blacken war schon damals im Besitz der Urner. Über all seine Güter von Grafenort bis zum Wasserfall Stäubi übte das Kloster kraft kaiserlichen Privilegs hohe und niedere Gerichtsbarkeit aus, war also innert diesen Grenzen souverän; als Pfarrei erstreckte sich Engelberg bis an die Sureneregg. Bis um das Jahr 1260 war das Kloster allem Anschein nach im ruhigen, ungestörten Besitz all dieser Güter. Erst 1273 fand sich die Königin Gertrud, Gemahlin König Rudolfs von Habsburg, genötigt, das Kloster durch Schreiben vom 10. Oktober gegenüber den Urnern, namentlich „in Bezug auf seine Alpen“ in ihren besondern Schutz zu nehmen und den Urnern unter Drohung des Verlustes ihrer Huld und Liebe die Beachtung dieser Schutznahme zu Gunsten des Klosters zu befehlen. 3 1/2 Monate später bestätigte auch König Rudolf von Habsburg dem Kloster seine Privilegien und den königlichen Schutz aufs neue. Die Angriffe der Urner richteten sich damals auf die Alpen unterhalb der Stäubi, und ihre Ansprüche erstreckten sich auf das ganze Gebiet zu beiden Seiten der Aa bis hinab zum Tüttschbach*). Das Kloster führte Klage beim König, und dieser sandte den Freien Marquart von Wolhusen, Landrichter des Königs im Aargau und Zürichgau, nach Altdorf, um den „schon lange währenden Streit“ zu schlichten. Auf der Gebreiten zu Altdorf hielt er den 11. August 1275 Gericht. Auf Grund der kaiserlichen Freiheitsbriefe und der Aussagen von Zeugen und Rundschaften, durch welche der Abt sein Besitz- und Eigentumsrecht auf diese Alpen bewiesen hatte, erging folgendes Urteil: Das Kloster soll diese Alpen frei und friedlich besitzen in all seinen Rechten und Gewohnheiten, wie von alters her; den Landleuten von Uri sei es gestattet, aus ihren Alpen in die vorgenannten Gotteshausalpen bei losbrechendem Unwetter mit dem Vieh solange ihre Zuflucht zu nehmen, als das Unwetter andauert, jedoch ohne Schaden an Wiesen und Zäunen. Über neu ausbrechenden Streit oder vorkommenden Schaden soll das Kloster seine Klagen vor den Landammann von Uri, die Gemeinde von Uri aber vor den Abt zu Engelberg bringen. Damit solle der Streit zwischen den beiden Nachbarn in Güte beigelegt sein. Bei dieser Versammlung waren zugegen der Abt von Engelberg mit mehreren Priestern, zahlreiche Edle, Annmänner und Landleute aus den drei Ländern. Von Uri waren die

*) Es ist auffallend, daß das streitige Gebiet beidseitig bei einem Wasserfall seine Grenze hat. Haben etwa die Urner eine weitherzige Interpretation des Wortes Stäubi ihren Ansprüchen zu Grunde gelegt und den Tüttschbach, der ja auch ein „stäubender“ Bach ist, zur Stäubi der Urkunden gestempelt?

Vornehmsten: Werner der Freiherr von Attinghausen mit seinem gleichnamigen Sohn, dem nachmaligen Landammann [1294—1321], Burkard Schüpfer, damals [1273—1284] Landammann und sein Sohn Konrad, Arnold an der Matt, nachmals unter dem Namen Ritter Arnold von Silenen ebenfalls Landammann [1291], Kuno von Bezlingen mit seinem Sohn Konrad, Walter von Spiringen; nach ihm folgt noch eine lange Reihe von angesehenen Männern aus den Waldstätten, unter andern auch drei aus dem Schächental: Walter Langmeister, Rudolf von Doerlen und Walter am Luß. Der Umstand, daß Walters von Spiringen Namen in der Zeugenreihe so weit vorne steht, vor denen von Rieden, dem Meyer von Erstfeld und den Dienstmannen von Schweinsberg, läßt mit Recht auf seine sozial und politisch hervorragende Stellung schließen.

Der Friede war kein anhaltender. Das den Urnern bewilligte Zufluchtsrecht in den Alpen des Klosters, ganz besonders aber die Bestimmung, daß in Streitfällen Uri bei Engelberg und Engelberg bei Uri sollte Recht holen, mußte geradezu Streit herbeiführen. Schon vor 1295 mußte ein Schiedspruch gefällt werden, dessen Inhalt und genaues Datum aber nicht bekannt sind. Gegenstand des Streites waren wieder die Alpen von der Stäubi abwärts bis zum Tütschbach. Eine durchaus glaubwürdige Klageschrift des Klosters, die es um das Jahr 1357 an seine Schirmorte richtete, erzählt von einem kriegerischen Überfall des Klostergebietes, der wohl im Frühjahr 1309 stattfand. Mit fliegendem Banner kamen die Urner über den Surenenpaß, verbrannten dem Kloster alle Gaden auf den Alpen und zogen sodann vor das Kloster selbst. Die Mönche hatten sich geflüchtet. Die Nonnen des Frauenklosters aber fielen bittend zu den Füßen der wilden Horde und vermochten so, die Verwüstung und Entweihung der Kirche abzuwenden. Die Urner nahmen dem Kloster Vieh weg im Betrage von 90 Pfund [Nennwert=1800 Fr.; nach heutigen Verhältnissen aber wohl 5 Mal mehr], das sie teils auf dem Platz schlachteten, teils nach Hause mitnahmen.

Die Angelegenheit kam vor ein Schiedsgericht, dessen Zusammensetzung für Engelberg möglichst ungünstig war; es bestand nämlich aus drei Unterwaldnern, zwei Urnern, einem Schwyzer und ebenfalls einem Schwyzer als Obmann. Die schädigende Partei hatte also zwei Vertreter, Freiherr Werner von Attinghausen und Ritter Arnold von Silenen, den regierenden und den alten Landammann, die geschädigte Partei eigentlich gar keinen Vertreter. Die Schwyzer waren selbst mit dem Kloster Einsiedeln in einem heftigen Marchenstreit und daher von vorne-

herein auch Engelberg ungünstig gestimmt; zudem war das politische Selbstgefühl der drei Länder durch die Freiheitsbriefe des Königs Heinrich VII. vom 3. Juni 1309 und der Troß gegen Habsburg, den Beschützer der Klöster, aufs höchste gestiegen. Der Urteilspruch, den 25. Juni 1309 gefällt, fiel demnach für das Kloster sehr hart aus; es behält als freies lediges Eigen die Alpen Fürren mit Ebnet, Baumgarten [Firnalpeli] und Hofad, und was dazu gehört, sowie die vordere an den Tütschbach angrenzende, eigentliche Herrenrüti. Den Urnern dagegen wurde zugesprochen: der obere oder hintere Teil der Herrenrüti, die sogenannte Spitalrüti, später Urnerrüti genannt; dagegen erhielt das Kloster das Mitbenutzungsrecht derselben für die Zeit vom 29. Sept. bis anfangs Mai. Das Gebiet von der Urnerrüti aufwärts bis zur Stäubi, also das heutige Niedersurenen und Stäfeli, sollen das Kloster und die Urner gemeinsam nutzen, das Kloster jedoch nur mit demjenigen Vieh, das es in seinem gebauten Land vom Eisbüel bis zum Tütschbach erhalten und wintern kann; ihm allein mit Ausschluß der Leute von Uri stand das Recht zu, in Surenen und abwärts zu stafeln wie bisher. Die Leute von Uri sollten auch fernerhin das Recht haben, in dieses Gebiet zu flüchten, so lang es die Not erforderte, und dann soll ihnen das Gotteshaus Platz machen und weichen. Überdies erhielten die Urner das Fahrrecht in Steg und Weg über das Gotteshausgut von Stans und Buochs her sowohl beim Auffahren auf die Alpen als auch beim Abfahren aus denselben; der Urni- oder Großwald wird der gemeinsamen Nutzung der Urner, des Gotteshauses und der auf Fürren Belehnten anheimgegeben, wie es schon vorher gewesen und nun schriftlich festgestellt worden. Bei Streitigkeiten soll wiederum Engelberg bei Uri und Uri in Engelberg Recht suchen, ohne auf eigene Faust Pfand zu nehmen. „Und hiemit soll aller Krieg und der Schaden, der dem Gotteshaus geschehen ist von den Urnern oder den Urnern von dem Gotteshaus bis auf diese Stunde, es sei von Brand oder Raub, oder auf welchem Weg er gekommen sein mag, beiderseits abgetan sein.“

Dieser Spruch legte dem Kloster schwere Opfer auf, einen Teil der Herrenrüti mußte es ganz abtreten, für Niedersurenen war aus dem Zufluchtsrecht ein Mitnutzungsrecht für die Urneräpler geworden.

Die Urner faßten nun neuen Mut; die Zeitlage war ihnen günstig; die Alp Fürren mit Ebnet lockte zu einem neuen Vorstoß, sie war im Schiedspruch ausdrücklich Engelberg zuerkannt worden: „Das Gotteshaus soll die Alp Fürren als freies lediges Eigen haben, und es soll weiden

von der Surenen in die Ebnet.“ „Das Gotteshaus und seine Leute“, so meldet die Klageschrift von 1357, „haben von jeher diese Alp genossen bis auf Abt Walthar [1317—1331]. Da aber taten die Leute von Uri uns und unsern Leuten großen Widerdruß mit Pfänden und mit Schaden innerhalb der beschriebenen Ziele. [Als östlicher Grenzpunkt wird angegeben der „schießende Bach“, also die Stäubi.] Da erhob sich Abt Walthar und rief biedere Leute an, welche einen Tag auf der Alp ansetzten. Da kamen Herr Werner von Attinghausen und andere angesehenene Leute von Uri und Unterwalden, und hatten wir daselbst auf dem Tage fünfzehn angesehenene Leute, die weder Teil noch Gemein an der Alp hatten, und sie wollten unser Eigentumsrecht auf die Alp bezeugen beim Eide bis an die beschriebenen Ziele. Als dieses die von Uri sahen, da sprach Herr Werner von Attinghausen: „Ihr Herren von Uri, treibet euer Vieh bis an den Elwenstein [Gummistein], und was darüber hinaus kommt von dem Vieh des Gotteshauses oder seiner Leute, es sei ob den Flühen oder unter den Flühen, das nehmt und bringt es gegen Uri.“ Und sollt ihr wissen, daß sie uns abgebrochen haben, was der beste Drittel der Alp ist.“ So die durchaus glaubwürdige Klageschrift des Klosters¹⁾.

Die geschilderten Ereignisse fallen in die Zeit von 1317—1321. Die Urner setzten die Schädigungen auf Füren und in Surenen fort und brandschakten die Gotteshausleute einmal um 20 Pfund. Das Kloster sah sich genötigt, die Alp Füren teilweise zu verlehnen, doch weder die eigenen noch die Lehensleute konnten die Alp bis an die ursprünglichen Marchen nützen. Alle Klagen und Beschwerden waren unnütz; mit Gewalt behaupteten die Urner die beiden Ebnet; der zugefügte Schaden wurde auf 10,000 Fr. geschätzt. Der Erfolg der Klageschrift ist unbekannt²⁾.

Um das Jahr 1470 kam es zu neuen scheidsrichterlichen Verhandlungen vor den Abgesandten der eidgenössischen Stände. Laut dem Ent-

¹⁾ Bis zum Jahre 1267 hatten die Brüder Walter und Konrad von Wolfenschießen Füren vom Kloster zu Lehen. — Ein Konrad von Wolfenschießen ist 1317 Landmann in Uri; Heinrichs von Wolfenschießen Ehefrau zinst ca. 1359 an das Frauenmünster ab Gütern in Uri; Heinis von Wolfenschießen gedenkt das Jahrbuch Attinghausen zum 7. Sept. Haben vielleicht diese Wolfenschießen Ansprüche auf Ebnet gemacht?

²⁾ An die damaligen Kämpfe in der Surenen erinnert vielleicht folgende Stelle im Jahrbuch Schattdorf am 6. Sept.: Werni Lusser, der in Surinen verlor.

scheid von 1309 durfte das Kloster mit dem Vieh, das es auf seinem gebauten Lande vom Elsbüel bis zum Tüttschbach erhalten und wintern konnte, die Alp Niedersurenen besetzen. Das Kloster verlehnte nun einige dieser Güter und glaubte, auch für dieses Vieh das Alprecht in Niedersurenen beanspruchen zu können. Dagegen protestierten die Urner und meinten, das Kloster dürfe nur mit seinem eigenen Vieh die Alp Niedersurenen befahren, nicht aber mit anderm, auch wenn es auf den Eigengütern des Klosters innert den angegebenen Grenzen gewintert worden. Das Kloster machte nun sein altes Eigentumsrecht auf Niedersurenen wieder geltend und forderte Ebnet als Eigentum zurück. Auf einem Tag in Zug, den 14. März 1471, wurde ein gütlicher Vergleich der Parteien vorgenommen. Niedersurenen wurde geteilt und zwar von der Stäubi der Aa entlang bis zur Urnerrüti, das Kloster erhielt das südliche Ufer, Uri das nördliche mit Einschluß von Ebnet. Auf dem Alpgebiete der Urner verlor Engelberg die Gerichtsbarkeit, Uri sein Zufluchtsrecht auf Engelberger Gebiet. Bei den Alpfahrten sollten die Urner, wenn sie über Buochs oder Stans fuhren, den Alpweg einhalten, anderseits aber mußte auch Engelberg, um auf sein linksufriges Gebiet in Niedersurenen zu gelangen, Weg und Brücke über die Aa auf seinem eigenen Gebiet anlegen und befahren. Auf das Holzrecht im Großwald hatte Engelberg zum voraus verzichtet. Der Grenze entlang sollten Mauern und Zäune hergestellt werden. Mit diesem Schiedspruche sollten alle frühern Schiedsprüche und Briefe abgetan und erloschen sein.

Aber schon im nächsten Jahre kamen von beiden Seiten Klagen an die Schirmorte des Klosters; durch Urkunde vom 15. Juli 1472 bestimmten und teilten daher die Abgeordneten von Luzern, Unterwalden und Schwyz die Strecken, wo Häge und Mauern zu erstellen waren, durch das Los an die beiden Grenzbeteiligten und bezeichneten an gewissen Stellen die March durch Kreuze, die in hervorragenden Steinen eingehauen wurden.

Endgültig beigelegt wurde der mehr als zweihundert Jahre währende Marchstreit im Jahre 1513. Am 16. Mai des genannten Jahres tauschten nämlich Engelberg und Uri mehrere Alpgebiete miteinander aus. Das Kloster gibt Uri das ganze Alpgebiet links [südlich] der Aa, von der heutigen Kantongrenze bis hinauf zur Stäubi, mit allen Rechten, hoher und niederer Gerichtsbarkeit und erhält dafür von Uri die sogenannte Urnerrüti auf dem rechten [nördlichen] Ufer der Aa, von der Herrenrüti bis zur heutigen Kantongrenze bei Niedersurenen. Außerdem zahlt Uri

dem Kloster 300 Gulden in Geld. Werden die Leute von Uri durch Schnee oder Unwetter gezwungen, von ihrer Alp herabzufahren, so haben sie das Recht der Zuflucht in die Urner- und Herrenrüti, jedoch gegen Abtrag des Schadens. Das Fahrrecht durch das Tal für ihr Vieh für Auf- und Abfahrt behalten die Urner wie bisher.

Hiermit war nun der Friede zwischen Uri und Kloster Engelberg glücklich hergestellt, er wurde bis auf den heutigen Tag nicht mehr gestört. Viele wackere Söhne Uris haben seitdem in dem stillen Klosterlein das Kleid des hl. Benedikt getragen und gereichen dem Kloster zur Ehre; zwei seiner tüchtigsten Äbte sind Urner.

Doch wollen wir vom Tal der Na Abschied nehmen und wieder zurückwandern ins Tal des klassischen Schächenbaches. Bis zum Jahr 1290 gehörte dasselbe zur alten Pfarrei Bürglen, wurde von dort pastoriert. Zum Gottesdienst mußten die Schächentaler nach Bürglen wallen auf holprigem Weg, durch Lawinentäler und gefährdete Bachrursen. Und doch waren schon damals die terrassenreichen Abhänge des Roßstockes und der Windgelle, die Sonnenseite des Tales, der Talgrund zu Wytterschwanden und Unterschächen zahlreich bevölkert, hinein bis Schwanden und hinauf bis in die Fritterberge. Dies Völklein scheint damals einen gewissen Wohlstand errungen zu haben; das fruchtbare Gelände, die umliegenden herrlichen Alpen mögen dazu den Grund gelegt haben; was an Getreide, Flachs und Gemüse nötig war, pflanzten die in Nahrung und Kleidung einfach gewöhnten Leute selber an; Holz lieferten die nahen Wälder im Überfluß und in vorzüglicher Qualität. Wohl gehörte von Grund und Boden ein guter Teil dem Frauenmünster in Zürich, doch waren ja die Alpen Gemeingut der Landleute, und durch Reuten und Schwenten von unbebautem Boden hatten viele freies Eigentum erworben, andere die Zinsen und Lasten auf ihren Lehengütern losgekauft. Keine Gegend des Landes Uri weist zu jener Zeit so viel freies Eigentum auf wie das Schächental. Unter seinen Bewohnern machten sich besonders bemerkbar die Familien von Talachern, von Spiringen, Langmeister, von Törlen, Fürst, am Luß. Zahlreiche Weiler und kleine Dörfer, wie Wytterschwanden, Spiringen, Oberdorf, Chüpfen, Törlen, Unterschächen, Schwanden u. a. waren durch die Berghalden und den Talboden zerstreut, die Einwohnerzahl darf auf 800—900 geschätzt werden. Kein Wunder, wenn dieses Bauernvölklein nach einem eigenen Seelsorger verlangte. Eine feierliche Gesandtschaft wurde an den Bischof von Konstanz abgeordnet, die ihm

weitläufig die mißlichen pastoralen Verhältnisse schilderte, und bat ihn um Erlaubnis, eine Pfarrkirche im Tale bauen zu dürfen. Der Bischof sandte zwei Chorherren von Zürich, um die Sachlage zu untersuchen; das Ansuchen schien diesen wohlbegründet und mit bischöflicher Vollmacht erteilten sie die erbetene Erlaubnis. Doch ein Kirchenbau, die Stiftung einer Pfarrpfunde, die fortwährende Erhaltung des Kirchengebäudes fordert Geld. Die Spiringer schreckten vor einem Opfer nicht zurück; mehr denn 80 Personen, als Besitzer von freiem Eigen standen zusammen und legten auf ihre Güter und Gütchen einen ewigen Zins.

Als Einkommen des Seelsorgers bestimmten die bischöflichen Abgeordneten 15 Pfund Pfennige, die an heutigem Geld einem Nennwert von 300 Franken gleichkamen, an Kaufkraft aber nach damaligen Verhältnissen diese Summe wohl 5 mal übertrafen. Unter denjenigen, die zur Aufbringung dieser Pfrundstiftung ihre Güter mit Zins belasten, ist „Walter, der Ammann von Spiringen“ der erste; er richtet auf seiner Wiese Funkenstucki 1 Pfund Pfennig (20 Franken) jährlichen Zins auf. Ihm folgen die übrigen Talleute; unter denselben finden wir auch Walter Langmeister und Walter am Fuß, die schon 1275 beim Friedensschluß mit Engelberg unter den Zeugen erschienen und Konrad „Fürsto“, den Vater des in Geschichte und Sage so vielgenannten Walter Fürst [Siehe Beilage 1].

Sie alle bringen einen Gesamtzins von 12 Pfund auf. Für die fehlenden 3 Pfund stellen sich noch 5 Güterbesitzer, unter ihnen Walter von Spiringen als erster mit 1 Pfund auf seiner Gadenstatt zu Märchlig.

Ein Ausschuß mußte sodann untersuchen, ob jene Güter für die aufgerichteten Steuern aufkommen konnten oder nicht, und für den Fall der Unzulänglichkeit für Ergänzung des Fehlenden sorgen. In dieser Kommission finden wir Herrn Konrad Gebzo, damals Kirchherr zu Herznach im Aargau, vormalig Priester in der Gemeinde Bürglen, den Alt-Landammann Burkard Schüpfer, den Johannes Gebzo, Ammann des Gotteshauses Wettingen zu Schattdorf, Ammann Walter von Spiringen, Walter Langmeister und Konrad Fürst. Sie bestellten als freiwillige Bürgen [Geiseln] acht der angesehensten Talleute, unter ihnen wieder Ammann Walter von Spiringen als ersten.

Die 15 Pfund Pfrundeinkommen waren so gesichert. Für den Unterhalt der Lichter, für Wachs und Öl, für Beschaffung von Haus, Garten und Hofstättlein des Priesters, für den Bauplatz der Kirche, für

Anschaffung der nötigen Bücher, [auf 20 Pfund geschätzt], stellten die Untergebenen der künftigen Pfarrei acht Bürgen, deren erster Walter von Spiringen ist. Den Platz für Kirche und Friedhof schenkte dieser. So erzählt uns das Jahrbuch zu Spiringen zum 7. Januar: „Her walter von spiringen stifter diß Gottzhuff vnd hat geben den acker, darin die kilchen stat.“

Mit Recht nennt ihn das Jahrbuch den Stifter des Gotteshauses; er bringt die größten Opfer an Schenkungen und Arbeiten; er ist es wohl, der die Initiative ergriffen, er wird auch an der Spitze der feierlichen Gesandtschaft gestanden sein, die an den Bischof von Konstanz und jedenfalls auch an die hohe Frau, die Abtissin des Frauenmünsters, abgeordnet worden.

Die Stiftungsurkunde der Pfarrkirche Spiringen, die noch vorhanden und ein höchst wichtiges Dokument für die Kulturgeschichte der Urschweiz ist, datiert den 29. März 1290.

In der Stiftungsurkunde wird Walter von Spiringen „Ammann“ genannt. [Walterus minister de Spiringen.] Dieses Wort kann nun einen Landammann, der damals noch ein königlicher Beamter war, oder den Amtmann einer Grundherrschaft, oder aber ein Mitglied eines Ammännerkollegiums, wie solches in Schwyz der Fall war, bedeuten. [Dechslı läßt die Frage unentschieden.] Uns scheint die letztere Annahme höchst unwahrscheinlich; sie ist unbewiesen und würde in Uri als einziges Beispiel dastehen. Auch die zweite Annahme ist unwahrscheinlich, die Zinsrodol von 1320, 1359 und 1370 stellen Spiringen unter das Meneramt zu Bürglen; daß aber vorher das Frauenmünster einen eigenen Amtmann für Spiringen aufgestellt, ist kaum anzunehmen. Die Gefälle im Schächental waren nicht so groß, daß sich dies gelohnt hätte, andere Gotteshäuser und jedenfalls auch weltliche Herren hatten neben dem Frauenmünster Besitzungen im Schächental, zudem bestand dort viel zinsfreies Gut. Walter von Spiringen war jedenfalls Landammann. Darauf deutet seine Stellung unter den Zeugen in der Urkunde vom 11. August 1275. Voraus gehen ihm die beiden Freiherrn Werner von Attinghausen, der junge Werner war Landammann 1294 bis 1321; Arnold an der Matt, ebenfalls jünger als unser Walter, da er noch 1309 urkundlich erscheint, urkundet als Landammann im Jahre 1291; Burkard Schüpfer, damals Landammann, erscheint in der Stiftungsurkunde als Alt-Landammann; Runo von Bezlingen wird 1291 den 28. März als gestorben erwähnt, er war jedenfalls schon 1290 nicht

mehr am Leben. So bleibt also Walter von Spiringen als der einzige, der 1290 die Landammannswürde bekleiden konnte. Darauf weist auch seine Stellung in dem in der Stiftungsurkunde erwähnten Ausschuss, der die Tragfähigkeit der verunterpfändeten Güter zu prüfen hatte; wäre Walter nicht selbst Landammann gewesen, so wäre statt des Alt-Landammann Schüpfer wohl der regierende Landammann in diese Kommission gesetzt worden; deswegen und weil er ein Untergebener der neugegründeten Pfarrei war, wird er erst nach dem Alt-Landammann aufgezählt. — War demnach Walter von Spiringen Ammann des Tales Uri, so hat er diese Würde zwischen 1284 und 1291 bekleidet, wie viele Jahre ist unbekannt. V. Schmid hat ihn in sein Landammännerverzeichnis aufgenommen, Schiffmann nicht.

Über Walters Familienverhältnisse läßt sich nichts sicheres sagen. V. Schmid meint, er sei kinderlos gestorben. Dechslı ist der Ansicht, Peter von Spiringen sei Walters Sohn gewesen; es ist ja wahrscheinlich, kann aber nicht bewiesen werden. Das Jahrbuch zu Spiringen, dessen außerordentlich reichem Anhang leider 3 Monate fehlen, läßt die Frage auch unentschieden, es nennt einzig Becka (oder Betka) die Mutter Herrn Peters von Spiringen und Richiza seine Schwester.

Peter von Spiringen.

Mit dem Jahre 1290 verschwindet Ammann Walter von Spiringen aus den Urkunden; genau ein Jahr nach der Stiftung der Pfarrkirche zu Spiringen, nämlich am 28. März 1291 tritt uns Ritter Arnold, Meyer von Silenen, als Landammann entgegen. Den 15. Juli 1291 starb König Rudolf von Habsburg, dessen anwachsende Macht alle freiheitlichen Bewegungen zu ersticken gedroht. Schon 14 Tage nachher, am 1. August 1291, traten die Führer der drei Länder Uri, Schwyz und Unterwalden in Brunnen zusammen und beschworen einen ewigen Bund, sich gegenseitig in Not und Gefahr zu helfen gegen jeden feindlichen Angriff, nur einheimische Richter in den Tälern anzuerkennen und den Landfrieden zu wahren. Bis heute hat sich dieser Bund ununterbrochen erhalten. Während die Städtebünde Deutschlands und Italiens mit der Zeit erloschen, entfaltete sich der Schweizerbund mehr und mehr, gestählt in mannigfachen, gemeinsamen Kämpfen und Gefahren; vor seiner

Macht sank das Haus Habsburg und der Adel überhaupt in der Schweiz „wie die Sterne vor der aufgehenden Sonne“. Als die Hauptpersonen bei Abschließung dieses ewigen Bundes sieht man allgemein die Männer an, die im Bündnis mit Zürich, das noch im Herbst des nämlichen Jahres 1291 abgeschlossen wurde, mit Namen aufgeführt werden. Von Uri sind es Ritter Arnold von Silenen, Freiherr Werner von Uttinghausen, Burkard Schüpfer und Konrad Meyer von Erstfeld, die Männer, in deren Mitte wir Walter von Spiringen 1275 auf der Gebreiten in Altdorf getroffen.

Mehr noch als dieser tritt sein Sohn oder naher Verwandte Peter von Spiringen hervor; er gehört zu den wackern und klugen Männern die den Bund von 1291 aufrecht erhielten, mit ihrem Gut und Blut verteidigten und zu Brunnen 1315 auf ewige Zeiten erneuerten.

Zum ersten Mal tritt er in der Geschichte auf den 25. Juni 1309 und zwar zu Stans bei einer Friedensverhandlung mit Engelberg, nicht als Richter, sondern als Zeuge. Dechslı nennt diese Versammlung, bei welcher fast alle Stifter des ewigen Bundes vom 1. Aug. 1291, sowie die angesehensten Personen von Unterwalden anwesend waren, den urkundlich bezeugten Anfang der schweizerischen Tagsatzungen; sicher wurden neben dem Friedensschluß zwischen Uri und Engelberg auch andere öffentliche, gemeinsame Angelegenheiten besprochen, die damals nach Kaiser Albrechts Tod (1. Mai 1308) und nach der huldvollen Bestätigung der Freiheitsbriefe durch König Heinrich VII. die Gemüter in den Waldstätten bewegten. Das Selbstbewußtsein und der Freiheitsdrang der Waldstätte hatten ihren Höhepunkt erreicht; daher auch das scharfe Friedensdiktat, das damals dem Kloster Engelberg aufgenötigt worden.

Seitdem mochte Peters von Spiringen Ansehen immer mehr steigen, denn im April 1313 stellten ihn die Schwyzer in ihrem Streit mit Zürich als Geisel (eine Art Bürge) nebst andern angesehenen Personen der Waldstätte. Er steht in der bezüglichen Urkunde an der Spitze der Urner und wird mit dem Titel „Herr“ beehrt, welcher Titel nach damaliger Sitte sonst nur den Priestern, freien Herren und Rittern zukam. Mit ihm leisteten Geiselschaft Walter Fürst, Rudolf von Nieden und Werner von Silenen, Ritter Arnolds Sohn. Wir dürfen hieraus schließen, daß Peter von Spiringen zu den Angesehensten in den drei Ländern gehörte, vielleicht nach dem Landammann Werner von Uttinghausen der Erste des Ländleins war.

Am 24. August 1313 starb König Heinrich VII. Er hatte sich den Waldstätten gewogen gezeigt, ihre Reichsunmittelbarkeit bestätigt und sie unter den Reichsvogt Graf Werner von Homberg gestellt. Damit waren den Habsburgern alle politischen Rechte in den Waldstätten entzogen worden. Doch Menschengunst ist wandelbar; Habsburg ruhte nicht und mußte sich die Freundschaft des Königs zu erwerben. Dieser versprach, die Ansprüche der Habsburger in den Waldstätten wenigstens untersuchen zu wollen. Als dann ein Jahr nach König Heinrichs Tod am 19. Okt. 1314 ein Teil der Kurfürsten Kaiser Albrechts Sohn, Friedrich den Schönen, der andere Teil Herzog Ludwig von Bayern zum König wählte, da gab es für die drei Länder kein langes Besinnen, zu welchem von beiden sie Partei nehmen sollten. Sie verweigerten dem Habsburger, von dem sie nicht viel Gutes zu erwarten hatten, den Gehorsam und schlossen sich an Ludwig von Bayern an. Schon aus diesem Grund war ein Krieg mit Oesterreich zu befürchten. Dazu kam noch, daß Schwyz mit dem Kloster Einsiedeln sich befehdete; der Abt von Einsiedeln bewirkte, daß Schwyz und dann auch seine Verbündeten, Uri und Unterwalden, mit dem Interdikt belegt und von König Friedrich in die Reichsacht getan wurden. Die Lage war für die drei Länder kritisch, umsomehr als sie ringsum von Anhängern Oesterreichs umgeben waren.

Wir finden nun am 1. Mai 1315 die Häupter von Unterwalden und Uri zu Stans versammelt. Von Unterwalden sind es die Meyer von Stans, die Edlen von Waltersberg, Ammann Nikolaus von Wifferslon und zwei Brüder von Winkelried; von Uri Werner, der Freiherr von Alttinghausen, Peter von Spiringen, Walter Fürst, Heinrich von Ketschrieden. Dort besprachen sie miteinander die ernste Lage der Zeit. Von diesen Besprechungen gibt uns zwar die Urkunde, die ganz privaten Charakter trägt, keinen Bericht; aber aus den folgenden Ereignissen können wir doch Inhalt und Resultat derselben erraten. Von Stans aus richteten die genannten Männer wahrscheinlich ein Gesuch an König Ludwig um Aufhebung von Acht und Bann. In der That schreibt dieser am 25. Mai 1315 an die klugen Männer der Täler in Unterwalden, Uri und Schwyz, sie sollten sich nicht einschüchtern lassen; er löst die Reichsacht auf und meldet, daß der Erzbischof von Mainz auch das Interdikt aufheben werde; auch versichert er sie seines Schutzes. Damit war der Krieg gegen Oesterreich erklärt, und die Waldstätte rüsteten sich auf denselben. Die Schwyzer bauten oder reparierten ihre Lezinen bei Arth, auf der Altmatt und bei Brunnen, die Unter-

waldner den sogenannten Schnitzturm bei Stansstad, die Palisaden bei Buochs und Beggenried. Die alten Feindseligkeiten zwischen Uri und dem österreichischen Amt Glarus-Wesen, zwischen Obwalden und Berner-Oberland lebten wieder auf.

Unterdessen suchte der Pfleger des Landes Glarus, Graf Friedrich von Toggenburg, der mit den Waldstätten befreundet war, den Frieden zu vermitteln; er schloß daher am 7. Juli 1315 mit den Urnern einen Waffenstillstand. Bei Abschluß desselben am niedersten Wang auf Ennetmarcht waren von Seite Uris zugegen Landammann Werner von Attinghausen, Walter Fürst, Peter von Spiringen, Hermann von Rieden, Peter Hölzeli nebst andern, mit Ausschluß der zwei letzten die nämlichen, die am 1. Mai schon in Stans zu ernster Beratung versammelt gewesen. Am gleichen Tage schlossen auch die Ammänner von Unterwalden, Nikolaus von Wiffelson und Heinrich von Zuben, mit den Gotteshausleuten von Interlaken Waffenruhe.

Die Vermittlungsversuche des Grafen von Toggenburg blieben erfolglos; Herzog Leopold von Oesterreich zog mit einem verhältnismäßig gewaltigen Heere gegen Schwyz heran. Das Schicksal, welches dieses Heer am 13. November 1315 am Morgarten erlitt, ist bekannt. Die Blüte der Ritterschaft, darunter Graf Friedrich von Toggenburg, fiel in der verhängnisvollen Schlacht. Die Niederlage war für Oesterreich eine erdrückende, zugleich eine schmachvolle, waren doch seine Ritter nicht im Kampfe mit ihresgleichen, sondern im Kampfe mit Bauern gefallen. Wohl galt der Angriff am Morgarten zunächst den Schwyzern, und diese haben auch das Haupttreffen geliefert, dennoch ist es sicher, daß auch die Urner ihre Hilfstruppen sandten, und beide, die Schwyzer und Urner kämpften am Morgarten unter der Anführung des Landammanns von Schwyz, Werner Stauffacher, während die Unterwaldner am Brünig zu schaffen hatten.

In jedem Fall wurde der Sieg in den drei Waldstätten als ein gemeinsamer betrachtet; er war ein neues Band, das die Eidgenossen noch fester zusammenfügte. Drei Wochen nach dem Siege traten daher die Häupter der drei Länder in Brunnen zusammen und erneuerten am 9. Dezember 1315 den Bund von 1291 auf ewige Zeiten. Leider sind uns die Namen jener Männer zu Brunnen nicht aufgezeichnet, dennoch können wir sie ohne schwere Mühe erraten. Gewiß sind es die nämlichen, die schon vor der Schlacht an der Spitze der drei Orte gestanden, die Landammänner Werner Stauffacher von Schwyz,

Werner von Attinghausen von Uri, Nikolaus von Wiggeron von Unterwalden, ihnen stehen zur Seite Peter von Spiringen, Walter Fürst, Heinrich von Zuben, Heinrich von Stans, Peter Locholf.

Der Sieg am Morgarten war für die Eidgenossen von den günstigsten Folgen. König Ludwig der Bayer konnte diesen Sieg der Eidgenossen auch als den seinigen betrachten und beeilte sich, ihnen seine Dankbarkeit zu zeigen. Den Oesterreichern entzog er alle Rechtsamkeiten, Güter und Leute, die sie noch in den Waldstätten inne hatten und nahm sie an des Reiches Hand, den drei Ländern bestätigte er ihre Freiheiten in umfassendster Weise; in Ursern entsetzte er den österreichischen Untervogt, Heinrich von Hospenthal seines Amtes und belehnte damit den Urner-Landmann Konrad von Mose. Demselben übertrug er auch die Reichsvogtei zu Livinen, samt dem Geleits- und Aufsichtsrecht über den Gütertransport, sowie das Sustrecht. So war das erste Band geknüpft, das Uri, Ursern und Livinen mit einander vereinigte, so kam auch die wichtige Reichsstraße über den St. Gotthard in die Gewalt der Urner.

Hatten die Eidgenossen vor der Schlacht Gott in Gebet und Wallfahrten um den Sieg angefleht, so zeigten sie sich nachher dankbar, indem Uri und Schwyz beschloffen, den Samstag nach Martini wie einen Aposteltag zu feiern. Als einen Akt der Dankbarkeit für den Sieg am Morgarten, sowie als Stiftung für die Seelenruhe der Gefallenen betrachten wir auch die Errichtung der Frühmeßpfründe am Mutter-Gottes-Altar in Altdorf, die kaum 16 Monate nach der Schlacht am Morgarten, nämlich 1317 den 14. März durch eine Anzahl Urner erfolgte; sie mag auch mit dem aufblühenden Transitverkehr über den St. Gotthard in Zusammenhang gebracht werden, ist doch auch unseres Wissens die Frühmeßpfründe zu St. Karl in Hospenthal gestiftet worden, um den Säumern Gelegenheit zu geben, einem Frühgottesdienst beizuwohnen. Als Stifter nennt uns die Urkunde: Heinrich Zugg, Konrad von Wolfenschießen, Konrad von Mose, den neuen Vogt und Geleitsherr zu Ursern und Livinen, Heinrich Zwyer von Evibach, Hermann*) von Rieden, Konrad Dechser, Walter Fürst, Heinrich von Ketschrieden und Bürger von Stege. Die Söhne Konrads von Mose, Heinrich Zwyers und Hermanns von Rieden

*) W. Schmid schreibt zwar „Hermann“, es dürfte dies aber auf einem Lesefehler beruhen; das Original der Urkunde ist nicht mehr vorhanden.

finden sich 1331 den 12. August bei einer den Transit betreffenden Einigung zwischen Ursern und Livinen; Walter Fürst, Heinrich von Retschrieden und Hermann von Nieden sind uns im entscheidenden Jahre der Schlacht am Morgarten, sei es auf dem Tage zu Stans, sei es beim Friedensschluß auf Ennetmärcht, unter den handelnden Personen begegnet. Dies gilt auch von Peter von Spiringen und Hölhelin von Schächenthal, die im Stiftungsbrief unter den Zinsern des Mutter-Gottes-Altars aufgezählt werden.

Peter von Spiringen soll 2 Pfund Pfennig ab seinem Gut „Oberegge, die da ligend an ein Theill im Spiringer Kilchgang und zwey Hüener“. Dieses Gut ist das obere Eggebergli [jetzt Theodor Arnolds], das auch heute noch teilweise zur Pfarrei Bürglen, teilweise zur Pfarrei Spiringen gehört. Es liegt süd-östlich von Bürglen hoch über dem Niedertal, unterhalb des Berggutes Wänzi; von Bürglen führt dorthin ein Fußweg durch das Niedertal, von Spiringen über die Ruolisberge. Dieses Berggütlein hat eine herrliche Aussicht; von hier aus überblickt man den Bürgler- und Altdorferboden, das Dorf Bürglen, die ehemaligen Dörfer oder Weiler Ugingen, [ab einem Gut zu Ugingen zinst Walter Fürst an den oft genannten Altar], Maggingen, Unterohen, im Westen Attinghausen, den Surenenpaß bis auf die Sureneregg, das Berggütlein Herrenzwy, Seedorf und die Westseite des Urnersees bis auf die Scheidegg mit dem Berggut Oberbärchi und den Niederbauenstock, gegen Norden die Pfarrkirche zu Spiringen, die Bürgler-, Spiringer und Fritterberge, die Kinzigkulm und den Klausenpaß, gegen Osten aber sieht man auf die Paßhöhe des Klausen, wie man es nicht besser wünschen könnte. Dieser Lage wegen war das Eggeberglein von jeher ein militärischer Wachtposten, von hier aus wurden in kriegerischen Zeiten Feuerzeichen gegeben zum Aufbruch, so noch im Sonderbundskrieg, hier lodern zur gegebenen Zeit Freudenfeuer auf. Ein Kriegsrodell aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, den die Bibliothek unseres kantonalen Museums aufbewahrt, führt es ebenfalls unter den Posten auf, wo Wachtfeuer aufgestellt werden [Beilage 2]. Im nämlichen Rodell finden wir auch die Bergwiese Herrenzwy ob Seedorf, aber in der Gemeinde Attinghausen liegend, Fritter in der Gemeinde Unterschächen [vielleicht genauer der Rizzo oder das Schluochtegg] und den Klausen, lauter Punkte, die vom Eggebergli aus beherrscht werden. Als Wachtposten hatte also Peters von Spiringen Eggebergli in jener kriege-

rischen Zeit eine hohe militärische Bedeutung, um so mehr, da es ganz besonders den Klausen beherrschte, von wo aus immerhin ein Überfall zu befürchten war. Es war in dieser Hinsicht geradezu ein Zentralpunkt. Wir finden es daher nicht zufällig, wenn dieses Gütchen in der Hand eines unabhängigen Mannes und treuen Urners war. Als Wachtposten hatte es in entscheidenden Zeiten gute Dienste geleistet, daher wurde auch nach gewonnener Schlacht eine Abgabe an den Muttergottesaltar in der Pfarrkirche zu Altdorf darauf gelegt¹⁾.

Noch müssen wir bemerken, daß vor Umbau des jetzigen Häuschens daselbst Mauern von ungewöhnlicher Dicke — wohl 3 Schuh — vorhanden waren.²⁾

Auffallenderweise finden wir unter den zinspflichtigen Gütern der neu errichteten Frühmeßpfründe noch andere, die wir ebenfalls als Wachtposten betrachten dürfen; so soll Hans von Wassen 2 Pfund ab den Disten Ruedis von Degsten; Eisten im Meyental wird auch wirklich im zitierten Rodel als Wachtposten verzeichnet. Werner Müller zu Bawen soll 10 Schilling und ein Huhn von seinen Gütern in Scheidegge. Scheidegg heißt der bewaldete Berggrat zwischen Bauen und Isental, der sich als südöstlicher Ausläufer des Oberbauenstockes vom Berggut Furgeln gegen den Urnersee hinzieht; die oberste Bärchi, eine bewohnte Bergwiese, ist ihr östlicher Ausläufer, diese ist wohl identisch mit den „Gütern in Scheidegge“. Ein Wachtfeuer auf der obersten Bärchi würde das Isental (teilweise), Bauen, Beroldingen, Schwandenfluh, die Ostseite des Urnersees, Seedorf, Attinghausen, Altdorf und das Eggebergli signalisieren. Heinrich am Büel³⁾ soll 2 Pfund von den Gütern „der Wickhel“ und seinen Zugehörten. Eine Wiese, Wickel, liegt südlich von Seelisberg ob Beroldingen am Abhang des Niederbauen; ein Wacht-

¹⁾ An das Eggebergli knüpft sich eine Sage, deren Ursprung in das germanische Heidentum zurückgeht. Früher, so wird erzählt, konnte man in einer der zwölf heiligen Nächte [von Weihnachten bis Dreikönigen] ein Schwein beobachten, das mit rotem Band geschmückt von den Oberschwandbergen hinauf ins Eggebergli und von dort in den Portnerberg hinabwanderte, wo es dann verschwand. — Auch habe man im Eggebergli häufig des Nachts Licht beobachtet zu Zeiten, da sonst niemand droben wohnte.

²⁾ Freundliche Mitteilungen von H. S. Pfarrer Arnold in Spiringen, dessen Eltern das Berggütlein in Besitz hatten.

³⁾ Heinrich ab dem Buele von Zingeln urkundet 1327 den 10. Sept. — Familien „Am Buel“ und „Ze Winchel“ werden verzeichnet im Jahrbuch zu Seelisberg, dessen Aufzeichnungen — allerdings Abschriften aus einem ältern Buch — teilweise in das 14. Jahrhundert zurückweisen. Cuonrat ze winchel ist urkundlich 1377 den 29. August.

feuer daselbst würde gegen Seelisberg (nämlich die Gegend am Seelein) mit der Schwandenfluh, gegen Unterwalden, Luzern und Schwyz signalisieren. Scheidegg und Wichel sind allerdings in unjerm Kriegsrodel nicht verzeichnet; ein Ortskundiger aber sieht, daß beide Punkte als Hochwachten sehr geeignet, unter Umständen notwendig sind. Möglich, daß auch das recht aussichtsreiche Gut Bohl [Bolle] oberhalb Schattdorf, das 9 Schilling und 1 Huhn zinsen sollte, hieher gehört.

Es existiert noch ein pergamentenes Urbarium der Frühmeßpfünde in Altdorf aus dem Jahre 1508. In demselben erkennt man noch ganz deutlich drei Zinsposten, die schon im Stiftungsbrief aufgeführt sind und als vierten, wahrscheinlichen, Posten die Oberbärchi (Beilage 3).

Mit dem Jahre 1317 scheidet Walter Fürst aus dem öffentlichen Leben. Sein treuer Genosse aber, Peter von Spiringen, begegnet uns noch einmal, nämlich am 20. Nov. 1321 bei der Auflassung eines Gutes an das Kloster Ötenbach unter den Zeugen und zwar an erster Stelle. Die Urkunde ist gesiegelt durch Landammann Werner von Attinghausen. Dann aber verschwinden auch diese zwei Männer aus den Urkunden, Werner von Attinghausen, nachdem er volle 30 Jahre, zuerst als Siegelbewahrer, dann als Landammann ununterbrochen an der Spitze des Landes Uri und beiden Bünden von 1291 und 1315 zu Gevatter gestanden, und Peter von Spiringen, der mehr als ein Jahrzehnt mit Walter Fürst, seinem treuen Freund und Begleiter, der eigentliche Vertrauensmann des greisen Attinghausen und des Landes gewesen. Mit Unrecht hat die Tradition seinen Namen vergessen, er verdient es, mit und neben Walter Fürst zu den Gründern der Eidgenossenschaft gezählt zu werden.

Walter und Peter von Spiringen sind uns aus den Urkunden bekannt, mehr Persönlichkeiten der Familie von Spiringen nennen uns die Jahrszeitbücher; so dasjenige von Spiringen selber einen Herrn Konrad von Spiringen und Konrad seinen Sohn (S. Beilage 1), Schwester Mechilt Herrn Peters Tochter und Frau Richiza seine Schwester, Kuenz von Spiringen, [Eblon zu Spiringen], Ita von Spiringen und zwei ihrer Schwestern namens Hemma; das Jahrszeitbuch oder Necrologium der Lazariter-Klosterfrauen zu Seedorf kennt eine Frau („domina“) Berchta von Spiringen, deren Todestag auf den 21. März fällt [ca. 1250—1300], das Necrologium der Klosterfrauen zu Engelberg eine Elisabetha von

Spiringen, Conventualin (Gfr. XXVI); eine Frau Richenza von Spiringen war Klosterfrau im Muotathal. (Gfr. VI, 102). Heini, eines Walters von Spiringen Sohn, zinst 1359 und 1370 1 Schilling ab einer Matte zu Walden (Waldbi, ein hochgelegenes Berggut ob den Bittleten zu Bürglen) an das Frauenmünster.

Vinzenz Schmid, der bekannte Geschichtsschreiber des Kantons Uri, zählt die „von Spiringen“ zu den adeligen Geschlechtern und spricht von „Edlen“ von Spiringen; es entspricht dies ganz seiner pompösen Art, Geschichte zu schreiben. Als nobilis tritt weder Walter noch Peter von Spiringen auf; auch kennen wir kein Glied der Familie, das den Rang eines Ritters innegehabt. Ein einziges mal, nämlich in der Urkunde von 1313, tritt Peter mit dem Prädikat „Herr“ auf, was allerdings nach damaliger Sitte auf einen Geistlichen oder einen freien Herrn oder wirklichen Ritter hinweisen würde; da nun Peter weder Priester noch wirklicher Ritter war, so müßten wir ihn demnach dem Stande der Freiherren zuweisen, dies wäre aber gewiß unzutreffend. Auch die Jahrbücher titulieren die von Spiringen als Herren, aber dasjenige zu Spiringen nennt auch den Konrad an der Matten von Silenen und die beiden Fürst „Herren“; überhaupt pflegen solche Bücher mit schönen Titeln etwas freigebig umzugehen. Wir möchten die Spiringen dem Stande der Gemeinfreien zuweisen, sie waren persönlich frei und nur dem Namen nach, als Glieder des Landes Uri, Gotteshausleute; erst 1359 und 1370 zinst ein Heini von Spiringen an das Frauenmünster, aber nur eine ziemlich kleine Abgabe ab einem kleinern Berggut in Bürglen, darum glauben wir, daß sie auch zins- und abgabefrei, also vollfreie Bauern waren, die nur noch formell als Gotteshausleute galten; da sie auch wohlhabend waren, so mochten sie dann und wann dem niedern Ministerialadel vorausgehen.

Schmid spricht den Spiringen folgerichtig auch eine Burg zu. Wollen wir unsern obigen Ausführungen getreu bleiben, so müssen wir von der einstigen Existenz einer Burg, wie etwa Attinghausen oder auch nur Silenen, zu Spiringen absehen. Möglich, daß ein kleinerer Turm, ähnlich etwa dem Türmli in Altdorf, als Wachturm den Spiringen zur Verfügung gestanden; sein Standort müßte auf dem heutigen Kirchenplatz oder doch ganz in der Nähe gesucht werden; möglich, daß er beim Bau einer steinernen Kirche zu Spiringen verwendet worden; möglich auch, daß er einen Teil des Kirchturms ausmacht. Es können diese Vermutungen nicht bewiesen, aber gewiß auch nicht so ganz geleugnet werden.

Eine von einem Spiringen gefiegelte Urkunde existiert nicht, darum auch kein Sigill und kein Wappen derselben. Gewisse neuere Wappenbücher geben ihnen das Wappen der Arnold, die sich als Nachkommen derer von Spiringen betrachten. In der Tat finden wir im Jahrbuch „Walti arnoltz von spiringen vnd fierj siner kind“, sowie „Jenni arnolt von spiringen, frena sin dochter“ verzeichnet, die wir dem 14. Jahrhundert zuweisen müssen. Sollte der Zusatz „von Spiringen“ blos die Herkunft bedeuten, so ist nicht ersichtlich, warum diese Angabe nur bei den Arnold stattfand und besonders noch im Jahrbuch zu Spiringen selber. Johanns Arnold von Spiringen erscheint 1365 den 24. April als Mitglied eines Schiedsgerichtes; auch hier scheint der Zusatz „von Spiringen“ zum Familiennamen zu gehören; Heinrich Arnold von Spiringen gehört 1402 den 22. Mai ebenfalls einem Schiedsgerichte an, er ist der einzige unter den Schiedsrichtern, dessen Familiennamen mit dem Ortsnamen verbunden ist. Es ist also immerhin wahrscheinlich, daß die Arnold in Uri die Nachkommen der alten Spiringen sind; Leonhard Müller in seinen biographischen Notizen läßt sie von einem „Arnoldus von Spiringen“ herkommen.

Doch wollen wir dies Feld der Vermutungen verlassen, als sicher aber festhalten, daß Anmann Walter und Herr Peter von Spiringen zwei hervorragende, treue Eidgenossen waren, die tüchtig mitgearbeitet haben, als der Grundstein gelegt worden zur Schweizerfreiheit, zur schweizerischen Eidgenossenschaft. Uns ist, als ob die Worte, die der sterbende Uttinghausen nach dem Dichter an Walter Fürst und Stauffacher richtet, ganz besonders dem Peter von Spiringen gelten würden:

Kein Ort der Freiheit sei dem andern fern.

Hochwachten stellet aus auf euren Bergen

Daß sich der Bund zum Bunde rasch versammle.

Beilage 1.

Die Monate Januar und Februar des Anhangs im Jahrbuch zu Spiringen.

Item Ruodolf müрман, Burgij am hanffgarten vnd sin wirtin.
Item Heinrich ze schützen, Mathia sin wirtin vnd elsbet Jr tochter
vnd Hema Jr Schwester. Ruodolf schächö, Berchta sin wirtin vnd Ruodolf
Jr sun.

Item margreta kriegs von vrseren, henslij nühsers wirtin. Item volrich melboum, gostin sin wirtin, Cuonrad Jr sun, Richiza gruobers, Trütman von kupffen. Meister Wolrich von hergrigen, Cuonrad von helgesig, Walthar sin bruoder, Burckart an der mat von kupffen. Trini schweiger, peters schweigers huffrouw. Peter müttli von schwanden. Margret zickin, peters zur frowen¹⁾ wirtin. Jaclij am wil vnd heini am wil ab Sewlisberg. Richiza buelers. Ita, was dietmars wirtin von ruelingen. Richiza von sifikon. Richiza Im hoff. Heini asaboum. Richiza böschlers, was äbliff wirtin. Cueni zenlij von küpfen, mechilt sin wirtin, Walter Jr sun, hema sin wirtin, Cueni Jr sun. Welti mechtilden vnd sin wirtin. Cuonrad brüster, Ita sin wirtin, Mechilt Jr dochter. Ingolt am luff, richiza sin wirtin. Walter ranft, hema koblij.

Item Cueni herger²⁾, weltij sin sun, hema burgera, Schwester Richiza ranft dochter. Trini des hugs jüeckfrouw. Gretij, tönij bruckers wirtin, Jennij vnd weltij sin sün. Belij brendlij, der kuzinen bruoder. Frow margret, ein closterfrouw zuo Schwiz³⁾. Ruedij zum schachen. Wolrich schuro. Burckart In der matten am hanfgarten, mechilt sin wirtin. Ita, heingiss schwöster. Hema was cuonrad dochter vnder der egg. Elsij, welt Ingolts wirtin. Jost buchsing von müttertal vnd Jennij sin bruoder, elsij vnd frenj sin schwesternen. Walter wigant, weltij sin sun. Ita, ingolzh wirtin am hoffacher. Trini kuzin, Jennij kuzen wirtin. Wolrich fischlij. Schwester hema, was Wolrichs dochter Im hoff zu vnderschechen. Mechilt. Knecht jaclij Im nürwen hus, Jennij ze helgoff vnd heini ze helgoff. Heman guemen ze nider Rubin, Katherina Jr Schwester, was walthar koblis wirtin. Becka grundlij am hoffacher. Cueni kess, els sin wirtin. Jenni vnd jaclij gergen. Werni zue mungen vnd anni, Heini görgen wirtin. Schwester mechilt, was her peters dochter von spiringen, frouw Richiza was sin Schwester. Cuonrad löffman, Ita brünerin was walters wirtin, Cuonrad asaboum, Welti im nürwen huff vnd heini sin sun. Zudenta Im hoff von vnderschechen, Burger, was walters lutzlis sun. Richiza burgers, Burckart am löwinen, Cueni, was cuonrad sun am buell von mattenwil. Peter ziko, welti strittler sin bruoder, Elsi katrinen sin Schwester, Jenni Jr brueder. Heini wallisser, elsij sin wirtin, Nesij sin

¹⁾ Ist wohl nicht der Vater des Landammann Konrad der Frauen, sondern eher dessen Sohn oder Bruder.

²⁾ Cueni Herger zinst 1300 an das Fraumünster; Welti Herger 1358.

³⁾ Frau Margretha der Frowen, Priorin und Convent der Dominikanerinnen auf dem Bach zu Schwyz urkunden 1427 den 25. Okt. (Gfr. XXII, 297)

schwester, Marti sijn knecht. Berchta was peter mürmans wirtin ¹⁾, Sta wurmans von telgig. Hema was arnoltz mürmans wirtin von telgig. Ruodolff von witterschwanden, Melchior ruesser, Walter am Luß von schwanden vnd gisla sin muotter, Cuonrad zum stein, peter, volrich sun von ruefingen ²⁾, Mechilt zu stein vnd zweijer Jr schwestern vnd berchta ze büsta. Volij vnder dem Stalden. Arnold in der mat von sedorff. Welti uecha, grett sin wirtin, Freni vnd Richij sin töchteren, welti sin sun, des gigers vnd all Jr forderen. Schwester heman murmenin von springen. Arnold In der mat vnd Sta zennenda sin hüpfrouw. Sta, wass burckart ²⁾ zenliff huffrouw. Hema, was volrich kessen wirtin. Frouw Richiza humina, walter wass Jr's bruders sun.

Item Cuonrad langmeister ³⁾. Cuonrad lübing. Her Cuonrat an der mat von silinen, frouw hedwig sin wirtin ⁴⁾. Cuonrat buggly. Walter langmeister, was cuonraz langmeisters sun. Mechij koblis vnd hema Jr schwestern. Peter vogt, walter knüder von witterschwand, welti sin sun. Welti arnoltz von spiringen vnd fierj siner kind. Walter herger, Katerina haldij, Eblj ab dem buel, Cuonrat ab dem buel, belj sin wirtin. Peter Im dorff, hedwig richwils. Walthher lüglj am knür vnd mechtold sin muotter. Greti burgerij, weltij am buel wirtin von witterschwand. Heini claus zu türleij vnd heinrich zu doerlij, Cueni claus vnd heini claus.

Item heini zgoergen. Mechilt kejo. Ruedi zum schechen. Cuonrad müller vnd sin kind, mechilt muttlis, Cueni muttlis wirtin von schwanden.

Item Her hans froemeffer zue alttorff, Greti schwegler, Richi sin tochter vnd nichil bunner Jr man. Cuonrat brem, Peter bremv, heman des wirtin. Walter am hanfgarten, Walter sin sun. Welti leman von vnderschechen. Peter Im dorff, Sta sin dochter vnd engelhart Im dorff, was volis Im dorff suns bruder. Wernher von bentrimon. Sta gottschalk vnder hollij. Schwester richiza in der clüß. Sta strebetij, heman Jr schwester. Peter der obrist. Heman, wass meister volrichs wirtin. Weltij an der mat. Cuonrat humel vnd volrich humel ab wattenwil, hema sin wirtin vnd hema sin dochter, gisla wass hema schwester. Weltj Ingolz von kupffen. Weltj zrotten vnd Richi zrotten hand gen ij ku. Sta boum-

1) Peter Murmann 1290 den 29. März.

2) Ruefingen, heute Rueggig, ist das Ruoggangen und Ruogganginen der Urkunden.

3) 29. März 1290 bei der Kirchenstiftung.

4) Ist der Vater des Ritters und Landammanns Arnold von Silenen.

garterin vnd Cuonrat boumgarter. Anna, des obresten wirtin von schwanden. Richiza, walters Rausz wirtin. Schwester vecka boumgarterin von witterschwanden. Cuonrat fessler, hemma sin wirtin, Johannes sin sun. Weltij knüder, Wolrich schwiher, Ita gesslerin. Helbrecht. Mechtold wass peter holzkliff dochter. Burgij troveschel von blatten. Freni von stoffachen, Heinrichs dochter an der spillmatt.

End des Jennerz.

Ruedij schumutten, Peter In der gruob, Ruedij fischlij von glaris vnd elzij sin wirtin, Clausz sin sun, walter vnd Ruedij sin sün vnd aller finer kind vnd elzij Jr dochter. Schwester Itj vnder der egg von müngigen.¹⁾ Heini gruber vnd elzij sin wirtin vnd weltij von vnderschen [sic!]. Cuony obrest, Cuonraz sun am len, Hedwig lubla, Berchta Jr dochter. Her Wolrich, wass lupriester zu diettwil, walter dornlij, dornlij mechilt sin huffrouw, Cueni sin sun. Cueny zhergritt vnd richij haldij sin wirtin, Bernhart haso²⁾, hema sin wirtin, walter Jr sun. Kuonrad schehen von schwanden vnd Berchta sin wirtin. Her arnolt, wass lipriester zuo Burglen³⁾. Wolz schilling, viii finer kinder, walti schilling sin Bruoder vnd des kind. Jenny graber, richarz, Cuonraz wiganz wirtin, Cueni lispj vnd ness sin wirtin, peter sin sun, weltij lispj vnd Richi sin tochter. Walter der muller, Ita sin wirtin. Welti murman. Hema zu nider Rübij, Kuonrad zgoemen wirtin. Jenni tallacker, peters sun, walty gruber, vecka sin wirtin. Frouw gertrut an der matt. Richiza zuo brunnen, Hema vnder buell, Richiza von schechen, Wolrich wass Jr emann, Ita sin muotter, Kuonrad bueler, Heini fridig, wass kuonraz sun von toerla. Her hans von vlm. Antonij buffig und greta giffler sin wirtin vnd xi finer kinder. Anna von uberlingen, walter himling, Ruedij gründlij, Cuonrad Im oberdorff, Burkart von rueckingen, Meister kuonraz dochter ab waltenwiler, werhart kurz, Cuonrat kurz, Cuonrad boeschler, weltij fedeler, burgij burkartz sun vff egg, Hema der meytala, Ruodolff zwyer, Peter brunner, Hema wigandj, Richiza von vnderschechen, Hema, heini bissigs wirtin, Walthar figerist, Ita sin dochter, Mechilt holzkliff, Ruedy schümata, weltij luglij Im hoff, Richiza loblin, Berchta holzlij, walter stuckij. Wernij muller, walter muller. Kuonrad

¹⁾ Sie erscheint in der Stiftungsurkunde vom 29. März 1290.

²⁾ Bernher Haso in der Stiftungsurkunde vom 29. März 1290.

³⁾ Arnold, der Helfer des Bizeleutpriesters Cuonrad zu Bürglen, ist Zeuge 1291 den 28. März.

burgij, Wolrich huso, Gemma holzlij, Meister walthher hesso, Ruedij Schumit, Burkart knüder, Ita sin dochter, Heinrich waff walters sun, Ita sin wirtin, hema waff ruodolffs dochter, Ruedy sin sun. Peter lutzly¹⁾, Walter kess, walthher sin sun, Berchta holzlinen. Cuonrad bruster, Cuonrad was dietrichs sun, gisla sin wirtin. Walter von steg, hedwig sin wirtin. Cueni finger hema sin wirtin, Heini von helgoff Ita sin wirtin, Cuonrad schwiter, Ruodolff Im hanffgarten, Burkart von hartmütigen. Her Ingolt von spiringen, her walter sin sun. Cuonrad bueler. Richiza, peters dochter an der egg, Cueni burglers wirtin vnd Ir kind, Grete Schmidlin, hema Ir dochter. Cueni murman, Mechilt sin wirtin. Adalbrecht von Roemerstalden. Heinrich von reimiswilen waff ruodolffs vatter. Ita was arnolz schmiz wirtin vff dem berg, Welti hedwiger, Jenni Saclij nogers knecht. Werni von schilti vnd Ita sin wirtin vnd hanslij Ir sun. Cuonrad goew, hema sin wirtin, Cuonrad sin sun, Mechilt was walters zimermans wirtin, dietrich sin sun, Hema waff arnolz wirtin, Mechilt asim, Ita humilin, Richiza peters dochter an der egg. Ita Ingolz, weltij in der schrotten wirtin, Hediz In der schrotten, Richiza kurzin. Ingolt muller, Cuonrad an der gand, Meister Ruodolffs sun. Walter kess, Jost sin sun. Hema, Arnolz dochter, Ruedy gunther, Burgi frum von blickerig²⁾, Richiza bissig, welti bissig Ir sun, Margret kurzin. Her walter lang. Burkart vff egg, Rudolff bueler. Her walthher lang, frouw hemmas sun. Ruodolff am hanffgarten, heina sin wirtin. Her walter furst vnd her Cuonrad der alt furst. Ingolt am hoffacker, Cuoni Im nuwen huff, Hema obresta, Ruedi gibler, Peter schoepfo³⁾, Ita Schoepffin, Peter holzlij, Hema waltharß dochter ab planzeren, Schwester heman gerungs, Ruodij, Walthart himlig, Cueni gruober, Walthart Ingolt am hoffacker, Ruedij schecho, heman sin wirtin, Katherina, walter weckerlij, Richiza brustera vnd mechilt Ir mutter, Welti murman, heman von helgoff. Katherina schmiz, weltij schmiz wirtin. Jost boechsin, hedij sin wirtin. Cuonrad der frouwen peters sun der frouwen. Heini Jennis sun zuo talachern, vecha vff dem stein, Wolrich has, Rudolff sin sun, Mechilt sin wirtin, Rudolff sin sun, Ita sin wirtin, Trutman sin bruoder. Her Cuonrad von spiringen, Cuonrad sin sun. Ita der richung Jennis kurzin wirtin, Cuonrad In der gruob vnd Ruodolff sin bruoder. Frena luffer, Rudij

¹⁾ Gefallen zu Sempach 9. Juli 1386.

²⁾ Burgi Fromo zinst 1358 1 Schaf an das Frauenmünster.

³⁾ Peter Schöpfer zinst 1300 12 Sch. ab seinem Gut zu Menzingen [Meinzig] an das Frauenmünster.

wirtin, Jaclij wiganz, Wolrich zu talacheren, Cuonrad vnd Ruodiff vatter, gartman vnd ruodij gartman sin bruder, Ruodolff gartman. Mezij boelerij, Bolij bueler, Jenni boeller, Heinrich zu toerlen ¹⁾, belij sin dochter, Jennij kuon, Walter koblij, Kathrina zgoergen, Koenij buglij, Heman zgoewen koblijs wirtin, Becka In der gass. Her Johans gruenheld, von basel, heini cluser Weltij clusers sun, Cuonrad von humbach, Mechilt sin wirtin, Burckart vnd wernij, heman Ruodolffs wirtin, Becka sin dochter. Peter schmid. Mechelt, bruckers wirtin, Walthar bruckers, Burckart sin sun. Peter an dem buel, Mechilt von toerlen. Johans von mungigen. Peter ligly. Walter von toerlen ²⁾, grett burgera, Heman In der gassen. Walter von helbrecht, Berchta sin wirtin, walter sin vatter, Richiza sin muoter, Wolrich Jr sun, Burckart Jr sun. Richij an dem buel, knecht asaboums ³⁾ wirtin. Ita, Koeniff wirtin vnder der Egg, Walthar bij dem bach. Ita, walthar muttlis wirtin, Wernher muttlig, Berchta sin wirtin. Claus fursten, heman, Cuonrad kessen Junckfrouw. Hans von wallis vnd Anthonij Koenij kessen knecht, Bolij schillig, hug walters wibs vatter

End des Hornungs.

Beilage 2.

Auszug aus dem „Kriegs Kottel des hochlöblichen Standes Urj, so gemacht worden den 16. Mai anno 1775. Martin Anton Arnold von Spiringen als Lands Major“. (Handschrift im kantonalen Museum).

Wachtfeuer, wo die gestellt werden.

Als zu Seelisberg auf der Schwandenfluh, zu Seedorf auf dem Herrenzwei, zu Silenen auf Rentschiberg, zu Gurtneilen auf Buch ⁴⁾, zu Waffen bei der Kirchen, hinter der Schanz gegen Meyen, auf dem Eisten, gegen Hasli auf Susten. Bürglen hinter Rietterthal in der Höhe im Eggberg, ob Spiringen im Freuter und auf dem Clausen, außert der Orthalten gegen den Hammerstoß. Nach Urselen hinter Fernigen am Egg (?), unter der hohen Beseße, auf Susten gegen Hasli, auf Bürg (sic!), hinter Hr. Ammann Meyers Haus an der Matt, zu Hospital hinter dem Turm, zu Realp rechts gegen der Furggen ⁵⁾

¹⁾ Heinrich zu Törnen 1392 den 1. Mai unter den Hauptschuldigen, die dem Frauenmünster die Zinsen verweigerten.

²⁾ Erscheint in der Stiftungsurkunde der Pfarrkirche mehrere mal.

³⁾ Knecht Asaboum 1315 den 7. Juli beim Friedensschluß auf Urnerboden.

⁴⁾ Ist wohl das Berggütchen Hirren- oder Herrenbüechli.

⁵⁾ Dieses Verzeichnis ist im Original etwas flüchtig geschrieben und vielleicht unvollständig.

Beilage 3.

Auszug aus dem Urbar der Frühmesspfundt in Altdorf, geschrieben im Jahre 1508. Pfarr-Archiv Altdorf

1. Blatt 13 a. Nr. 33. Abt. Attinghausen: Jost Blätteli sol jährlich ain pfund vnd ain Huon ab einem Guot, heist Blanck.

2. Blatt 12 b. Nr. 30: Die zum Bach sol jährlich zway pfund vnd zway Hiener ab den gietlinen, die der Joninen warentt zuo trudelingen enend dem schechen. * Gant Wälti Schilligs kind, ** gat ab Zonarrüti oder ab Lattariedt.

3. Blatt 6 a. Heini Zebnet, der vogt, sol jährlich vierzechen schilling ab oberberchi.

4. Blatt 11 a: Jost Gammen von Wassen sol jährlich nün plrt. vnd 1 S. ab einem Guot, heisset die sento zu wigringen. * Git iez Jacob Gaman, Jacob Mor. ** Will nyemer zallen vnd des Guots namen wüssen

Die entsprechenden Posten in der Stiftungsurkunde vom 14. März 1317.

1. Werner Stapfer ein Pfund pfenning ein Huhn ab seinen güeteren in Blange ob dem gern.

2. Walthert Grauer 2 pfund pfenning vnd zwey hüener von seiner juchart vnd von Beivang am Glätenried.

3. Werner Müller zu Bawen 10 schilling pfening und ein huon von seinen güeteren in scheidegge.

4. Heini Stelli 9 Sch. dn. und ein huon von güeteren in Bolle und zu Wiggeringen nidnen.

